

Wer war das? - Oder wie aus „Schuld“ reinster Segen werden kann



Eine Elfe flog eines Tages durch einen herrlichen Frühlingstag über eine bunte Blumenwiese. Plötzlich hörte sie ein lautes Schluchzen. Sie flog dem Geräusch entgegen und erblickte ein kleines Mädchen mit geflochtenen Zöpfen. Es saß auf der Erde, umklammerte mit ihren Ärmchen einen Stein und weinte bitterlich. Schmetterlinge und Libellen umtanzten sie, um sie wieder fröhlich zu stimmen, doch sie sah es nicht. Ihre Tränen bildeten schon ein kleines Bächlein, auf dem kleine Blättchen wie Schiffchen segelten. Winzige Fröschelein saßen auf einigen von ihnen und quakten ein lustiges Lied – doch sie hörte es nicht. Die Elfe ließ sich auf dem Stein nieder und rief: „Hallo, Sonnenkind!“ Erst reagierte das Mädchen nicht, doch beim neunten Mal rufen, wurde es plötzlich still und das Mädchen hob ihren Kopf. Sie schaute staunend auf die Elfe. „Wer bist du?“ Ich bin Regenbogenstolz aus dem Elfenland. Ich hörte dein Schluchzen und fand dich hier. Was ist denn geschehen?“ Der eben noch hoffnungsfrohe Blick des Kindes verfinsterte sich, so als würde eine Wolke sich vor die Sonne schieben und einige Tränen rannen über die ohnehin schon nasse Wange. Die Elfe schickte mit ihrem Zauberstab einen warmen Wind zu ihr, um sie zu trocknen. Stockend begann das Mädchen zu erzählen:

„Mein Herz tut so weh. Mein Papa war so unsagbar böse und hat mich angeschrien und gesagt, ich sei eine Lügnerin. Ich habe es nicht ertragen und bin weggelaufen.“ Die Elfe fragte nach: „Was ist denn geschehen, bevor Dein Papa so böse wurde?“ Das Mädchen antwortete: „Ich hatte meinem Papa ein Bild gemalt – als Überraschung, wenn er von der Arbeit kommt. Ich lief in sein Büro, um es auf seinen Schreibtisch zu legen. Da sah ich durch das große Fenster einen Regenbogen. Ich war so glücklich und wollte ihn begrüßen. Ich lief zum Fenster und öffnete es. Da fuhr ein Wind ins Zimmer und alles wirbelte durcheinander. In dem Moment kam mein Vati ins Zimmer und schrie: „Wer war das?“ Ich zitterte am ganzen Körper und sagte: „Der Wind.“ Doch mein Papa glaubte es nicht. Er sagte, ich sei eine Lügnerin, denn ich hätte ja das Fenster geöffnet – den Fensterflügel hatte ich noch in der Hand. Ich war wie in einem Schock.“ Ich bin so tieftraurig, denn ich habe doch wirklich nichts Böses getan. Nicht einmal den Regenbogen konnte ich mehr begrüßen und mein Bild habe ich vor Schreck zu Boden fallen lassen und bin hierher gelaufen.“

Die Elfe hatte ihren Kopf in eine Hand gelegt und aufmerksam zugehört. Sie schlug vor, dass sie gemeinsam beten und Gott um eine Lösung bitten. Sie sagte:

„Weißt Du, Gott weiß am besten, warum so etwas geschieht und wie allen Beteiligten geholfen werden kann. Ich kenne ja deinen Vater nicht. Ich weiß nur, dass meistens alles ganz anders ist, als gedacht!“

Das Mädchen willigte ein. Die beiden setzten sich nebeneinander auf den Stein und beteten zu Gott. In diesem Moment fiel das warme Sonnenlicht auf sie herab. Sie spürten, dass das Gebet im Himmel angekommen war. Das Kind fühlte, wie der Stein von ihrem Herzen genommen war. Sie fühlte sich wieder leicht und froh, dankte der Elfe und lief – nachdem sie sich umarmt und verabschiedet hatten – über die Blumenwiese nach Hause. Sie pflückte noch einige bunte Blumen für ihr Zimmer und tanzte mit den Schmetterlingen um die Wette. Ihr Vater würdigte sie keines Blickes. Doch ihr Herz wurde nicht mehr schwer. Die Elfe hatte ihr Leichtigkeit hineingezaubert. Sie wusste, dass etwas Tiefgreifendes geschehen würde. Sie legte ein aus Blumen geflochtenes Herz mit einem Zettel „Ich hab` dich lieb Papa“ neben seine Arbeitstasche und ging zu Bett. Sie schlief tief und fest und hörte am Morgen das Auto ihres Vaters vom Hof fahren. Ihre Geschenke lagen noch da, wo sie sie hingelegt hatte am Vorabend.

Wie jeden Morgen betete sie zu Gott und an diesem Morgen wusste sie, dass der Himmel helfen würde. Herr Regner fuhr in seinem Wagen ins Verlagshaus. Noch immer war er voller Zorn über das Verhalten seiner Tochter. Wochenlang hatte er an der Diplomarbeit geschrieben. Alles war fertig zur Abgabe und dann das. Es war ihm nicht möglich gewesen, sie in der Kürze der Zeit wieder in die geordnete Form zu bringen. Einige Seiten hatte wohl der Wind mit sich genommen. Ihm war zum Weinen zumute gewesen in der vergangenen Nacht. Heute ist Abgabetermin und er kann ihn nicht einhalten. Noch ahnt er nicht, was dieser Vorfall alles nach sich ziehen wird. Bereits eine Viertelstunde vor dem Termin mit seinem Verlagsleiter sitzt er im Sekretariat. Heute geht es um eine Vertragsunterzeichnung für eine hochdotierte Stellung im Verlag. Lange hat er daraufhin gearbeitet. Der Dokortitel würde das i-Tüpfelchen für seine Wertevorstellung sein. Die Sekretärin rief: „Herr Regner sie können jetzt zum Chef hineingehen.“ Er erhob sich und ging noch in Gedanken versunken zur Tür. Er drückte die Klinke hinunter und öffnete die schwere Eichentür. Plötzlich kam er sich vor, wie in einem Albtraum. Eines der großen Fenster schwang auf und eine Windböe ließ im Zimmer nichts Loses dort, wo es vorher war. Er sah das zornige Gesicht des Verlagsleiters. Er wusste nicht, dass dieser an höhere Fügung glaubte. Herr Regner stand wie angewurzelt im Zimmer – nicht fähig, irgendetwas zu tun. Die Sekretärin, die sich wegen der immer noch offenen Tür wunderte, kam herbeigeeilt und nach Erfassen der Lage, lief sie zum Fenster und schloss es. Sie wollte gerade beginnen, das große Büro aufzuräumen, als der Verlagschef sie bat, wieder hinauszugehen. Er setzte sich und schloss kurz seine Augen. Er atmete tief ein und aus, bevor er zu sprechen begann:

„Herr Regner – die Entscheidung, Sie zu befördern, stand auf wackligen Füßen. Etwas in mir sagte mir gestern Abend, dass Sie nicht die beste Wahl sind. Nun – jetzt fühle ich dies bestätigt. Ja ich gehe sogar einen Schritt weiter. Ich möchte, dass Sie ihre Sachen packen und gehen. Sie erhalten noch ein Jahresgehalt Abfindung und ein ausgezeichnetes Zeugnis für Ihre Verdienste hier im Verlag. Nun möchte ich Sie bitten, zu gehen.“

Er hatte all dies ganz ruhig ausgesprochen – so wie ein Vater, ganz ohne Groll. Herr Regner traute seinen Ohren nicht. Noch eben hatte er seinen neuen Posten im Blickfeld gehabt und nun hatte er plötzlich keine Arbeit mehr? Er hob an zu sprechen:

„Aber, das war doch der Wind...“

Doch mit einer Handbewegung bedeutete sein nun ehemaliger Chef ihm zu gehen und widmete sich dem Aufräumen seines Schreibtischs. Wie in Trance schlich Herr Regner mit gesenktem Kopf aus dem Büro. Er lief zu seinem Büro, packte die persönlichen Sachen zusammen und lief zum Auto. Dort angekommen, setzte er sich ans Lenkrad und startete leer vor sich hin. Plötzlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Ihm rannen Tränen in Bächen aus den Augen. Ihm kam die Situation mit seiner Tochter zu Bewusstsein und sein Herz krampfte sich zusammen. Er verstand, wie sie sich gefühlt haben musste. In seinem Inneren wurde eine Stimme laut:

„Nutze die freie Zeit, die Dir durch die Abfindung gegeben ist und reise mit deiner Tochter. Widme ihr deine ganze Aufmerksamkeit. Nächstes Jahr kommt sie zur Schule. Öffne dein Herz für die Liebe und erkenne, was alles schief gelaufen ist in der Vergangenheit. Deine Tochter wird dir so vieles geben, was dir kein Erfolg und Ruhm je schenken kann.“

Ein warmes Licht durchflutete ihn. Er saß wie angewurzelt auf dem Autositz und blickte in den plötzlich strahlend blauen Himmel. Nach einer gefühlten Ewigkeit stieg er aus dem Auto aus, schloss es ab und lief durch den nahegelegenen Park. Da sah er das Schild des Reisebüros. Er lief entschlossenen Schrittes hin und buchte für sich und Amelie eine drei monatige Reise durch Europa. Sein Herz fühlte sich plötzlich leicht und frei an. Er erinnerte sich an seinen Jugendtraum: „Reisend die Welt erobern.“ Doch dann kam alles anders. Studium, Heirat, die Geburt von Amelie, bei der die Mutter starb. Plötzlich sah er, was durch den Tod seiner geliebten Frau mit ihm geschehen war. In ihm war es dunkel geworden und durch diese Dunkelheit war er hart und unerbittlich geworden – nicht nur gegen sich selbst, sondern vor allem gegen das, was ihm das Liebste hätte sein sollen: Seine Tochter Amelie, die ihn an seine Frau erinnerte. Wie konnte er nur so blind gewesen sein? Ein Panzer schien aufzuspringen in seinem Inneren. All der vergrabene Schmerz bahnte sich seinen Weg. Er saß mit den Reiseunterlagen auf dem Schoß auf einer Bank im Park und konnte die Tränen nicht stoppen. Er wusste nicht, wieviel Zeit vergangen war, als die Tränenflut plötzlich stoppte und ein Lächeln auf seinem Gesicht erschien.

Er hatte JETZT alles in der Hand, um das Leben neu zu überdenken, alles besser zu machen. Sein Inneres fühlte sich an, als wäre es voller Schmetterlinge. Eine Lebensfreude durchflutete ihn, wie er sie noch niemals gefühlt hatte. Plötzlich erschien vor seinem inneren Auge seine Frau. Sie lachte ihm entgegen und flüsterte ihm zu:

„Endlich bist du aufgewacht. Die Liebe ist immer noch da und auch ich begleite euch. Alles wird jetzt einen neuen, wunderbaren Weg für euch nehmen. Vertraue und sei dankbar für jeden Tag deines Lebens.“

Wie benommen stand er von der Bank auf. Er schüttelte sich, so als wolle er alles Vergangene von sich abschütteln und rannte lachend und pfeifend gleichzeitig zurück zum Auto. Daheim angekommen, rief er schon von draußen nach Amelie. Sie konnte es nicht glauben, des Vaters Stimme so fröhlich nach ihr rufen zu hören. Flugs rannte sie die Treppe hinunter direkt in die Arme ihres Vaters, der sich im Flur hingekniet hatte. Er umarmte sie und weinend sagte er:

„Verzeih mir mein Engel. Heute hat Gott mir ein ähnliches Erlebnis geschenkt, damit mir die Augen geöffnet werden. Auch mir spielte der Wind einen Streich und alles im Büro meines Chefs wirbelte durcheinander.“

Plötzlich musste er schallend lachen – die Bilder von gestern und heute vor Augen. Auch Amelie fiel in das Lachen mit ein. Sie gingen Hand in Hand in die Küche und machten einen Kakao. Als sie am gemütlichen Küchentisch saßen erzählte der Vater Amelie, was geschehen war. Mit großen Augen hörte sie gespannt hin. Als dann der Vater von der bevorstehenden Reise berichtete, konnte sie ihre Freude nicht verbergen. Sie rannte um den Tisch herum und fiel ihrem Vater um den Hals. Sie konnte gar nicht fassen, was die Elfe für sie getan hatte. Als sie an diesem Abend im Bett lag, betete sie zu Gott, dass die Elfe ihr noch einmal erscheinen möge. Es dauerte gar nicht lang und vor ihrem Fenster erschien ein helles Licht. Sie wachte auf von dem hellen Schein und lief zum Fenster. Dort wartete schon die Elfe mit ihrem Zauberstab. Amelie streckte ihre Hand aus, damit die Elfe darauf Platz nehmen konnte. Unter Freudentränen erzählte Amelie was geschehen war. Sie konnte ja nicht wissen, dass die Elfe bereits über alles im Bilde war. Es war so wunderschön, in die glücklichen Augen dieses Kindes zu blicken. Die Elfe sprach:

„Warte nur Amelie, das ist erst der Anfang... Auf dich und deinen Vater wartet nun ein Leben voller Freude ohne Ende. Er hat das Geschenk der Situation erkannt und so eine Tür geöffnet, die direkt ins Paradies führt. Gottes Plan für Euer Leben darf sich verwirklichen. Alles wird noch viel schöner werden, als du und dein Vater sich das in Träumen auszumalen vermögen. Meine Arbeit ist getan. Ich wünsche Dir aus ganzem, tiefem Herzen alles Beste und denke immer daran, dass wir immer da sind, auch wenn du uns nicht sehen kannst. Wann immer jemand Hilfe und Unterstützung braucht, sind wir da und Gott sowieso.“

Amelie standen Tränen in den Augen, so berührt war sie von den Worten der Elfe. Sie fühlte, dass sie nie mehr allein sein würde.

„Ich werde dich nie vergessen und auch meinen Kindern später von dir erzählen! Und immer werde ich Gott dankbar sein für das Geschenk an uns!“

Die Elfe hüllte sich in Goldstaub und war verschwunden. Am nächsten Tag packten Amelie und ihr Vater ihre Koffer für die lange Reise. Ihrer Nachbarin gaben sie die Schlüssel für das Haus. Gerne schaute diese nach allem, während der Abwesenheit. Als der Vater noch ein letztes Mal zum Briefkasten ging, um die Post zu holen, traute er seinen Augen nicht. Ein Brief von der Lottogesellschaft. Ihm wurde mitgeteilt, dass er einen großen Geldgewinn bekommen würde. Er schüttelte den Kopf:

„Was ist nur plötzlich los?“

Bevor sie auf ihre Europatour starteten, warf Herr Regner noch den Brief mit den Bankdaten in den Kasten und mit einem Lächeln im Gesicht begann die Reise in ein neues Leben. In Kroatien verloren Vater und Tochter ihr Herz an einen beschaulichen Ort. Beide wussten: Hier bleiben wir! Ein Häuschen mit kleinem Garten an der Küste der Adria wurde ihr neues Zuhause. Schnell lernten sie die Sprache und die Menschen im Dorf kennen und mögen. Herr Regner begann zu schreiben. In ihm erwachte plötzlich ein Talent, von dem er nicht gewusst hatte, dass es in ihm schlummert. In ihm erwachte die Fantasie der Kindertage und es entstanden Geschichten über Geschichten die Kinder und Erwachsene zum Weinen und Lachen brachten.

Amelie schloss schnell Freundschaft mit den Kindern im Ort und fühlte sich wohl wie noch nie. Eines Tages, als sie am Strand spazierten, fiel ihnen eine Frau auf, die nahe des Wassers an einer Staffelei saß und malte. Sie liefen mit ihrem Picknickkorb näher und schauten, was die Frau malte. Beide staunten mit offenem Mund, welche paradiesische Landschaft die wunderschöne Frau da gemalt hatte. Als die Frau sich ihnen zuwandte und sie anlächelte war es, als ob der Himmel sich öffnete und Engelchöre ein Lied anstimmten. Sie konnten ihre Augen nicht voneinander abwenden und schauten sich minutenlang nur an. Amelie war die erste, die ihre Sprache wiederfand:

„Sind Sie allein?“

Die Frau lachte und stellte sich vor:

„Ich heiße Liliane, wohne hier seit 3 Jahren allein und wusste, dass Gott mich aus einem bestimmten Grund an diesen Ort gebracht hat.“

Herr Regner wischte sich seine Augen, schloss den immer noch aufstehenden Mund und stammelte:

„Das ist Amelie meine Tochter und ich bin Georg. Wollen Sie uns heiraten?“

Alle drei mussten plötzlich lauthals lachen und konnten lange nicht aufhören. Sie setzten sich zusammen an den Strand, ließen sich das Picknick schmecken und erzählten sich bis in die Nacht hinein so ziemlich alles, was man wissen sollte, um sich kennenzulernen und miteinander glücklich leben zu können. Die Sterne beleuchteten das Szenario und ein warmer Wind umarmte die drei die sich nicht gesucht und doch gefunden hatten, weil es so vorbestimmt gewesen war.

Das Leben schreibt eben doch immer noch die schönsten Geschichten für all jene, wenn die Liebe alles zum Besten führen darf.

Ines Evalonja
www.glueckszentrale.com